

Zeit Neues erfahren. Das ehemalige Volkslied in seiner urwüchsigem Auspruchslosigkeit wird es wohl, eben wegen des geänderten Zeitgeistes, kaum mehr sein, doch jenes alte Volkslied wird darum nicht auf den Aussterbe-Stat gesetzt sein. Und wenn verständniß- und liebevolle Forscher dafür gesorgt haben, den uns überlieferten Schatz an Texten und Melodien vor der Vergessenheit zu bewahren, so hat auch der enge Zusammenhang, der überhaupt zwischen Volksthum und Wiedererwachen des nationalen Geistes besteht, es mit sich gebracht, daß die Schätze der Volksmusik, weit entfernt zu einem todten ethnographischen Curiosum zu werden, vielmehr seit den Sechziger-Jahren, zunächst seit Krížkovský und Smetana eine glänzende Renaissance auf dem Boden der Kunstmusik, selbst in ihren edelsten und höchsten Formen erlebten.

Die slavischen Dialecte.

Die Sprache der Slaven in Böhmen zeigt schon in den ältesten Denkmälern dialectische Eigenthümlichkeiten, welche auch heute wiederkehren. So im Anlaute h: hoheň, hoběžně (Př. Witt.) oder sehr oft v: vohěň, voko; oder das ältere sriebro, srěda statt striebro, střěda u. s. w. Auch das chodische bul, hulica findet sich schon im XVI. Jahrhundert.

Gleich den Dialecten selbst ist auch die Übersicht, wie sich ihr Studium in Böhmen entwickelte, von einigem Interesse. Die ersten Spuren dieses Studiums findet man schon in den Schriften J. Hus', welcher mit der Umbildung der damaligen Orthographie den Prager Dialect zur Schriftsprache erhob und dabei verschiedene Abweichungen aus Südböhmen eingeführt hat. Verständnißvoller trat an das Werk J. Blahoslav (gestorben 1571), einer der berühmtesten böhmischen Brüder, in seiner Grammatik, welche im Jahre 1857 von Hradil und Sireček herausgegeben wurde. Er hat ein reiches Material aus verschiedenen Gegenden Böhmens und Mährens gesammelt, und zwar als Beispiele trivialen Sprechens. Nachdem er die „Bauern- und Werkstattsprache“ im Allgemeinen der Schriftsprache gegenübergestellt, führt er mit einer Menge von Beispielen speciell die Mundarten von Prag, Leitomischl, Nimburg, Bunzlau, Humpolec, Pilsen, Klattau, Taus, Neuhaus u. s. f. an. So hat uns Blahoslav die Hauptpunkte der bis an unsere Zeiten sich mehr oder minder erhaltenen Dialecte angedeutet.

Diesem Beispiel folgten auch seine Nachfolger, als B. Benedicti von Rudožer, J. P. Drachovský, J. Konstanc, B. Roša u. A.; sie haben in ihren Grammatiken und Orthographien ein interessantes Material niedergelegt.

Größere Verdienste erwarben sich in dieser Hinsicht J. Dobrovský und P. J. Šafařík. Mit dem ihnen eigenthümlichen Scharfsinn erblickten beide in den Dialecten eine unererschöpfliche Quelle für das Sprachstudium und mit vollem Recht behandelten sie

die Volkssprache als Supplement zu allen Schriftdenkmälern. Deswegen hat auch F. Jungmann in sein berühmtes Wörterbuch Alles eingeschaltet, was er selbst oder seine Mitarbeiter auf den Fluren der Volkssprache gepflückt hatten. Gleichzeitig schritt man an das Sammeln von Volksliedern, Märchen u. s. f., wobei sich die größten Verdienste Fr. L. Čelakovský, K. Jar. Erben und Božena Němcová erwarben. In ihren Sammlungen ist ein reicher dialectischer Schatz verborgen, obzwar sie viel



Mojs Vojtěch Šembera.

gebessert und corrigirt haben, was ihnen nicht schön und fein genug klang. Neben diesen Roruphären der böhmischen Literatur treten auch minder wichtige Schriftsteller hervor, wie z. B. J. Kadavý, Fr. C. Kampelík u. A. m., welche entweder die Schriftsprache mit der Mundart in einen engeren Zusammenhang bringen oder sie streng von dem Einfluß des Dialectes bewahren wollten.

Doch erst Šembera begann ein systematisches Studium der böhmisch-mährisch-slovakischen Volksdialecte und kann deswegen als Gründer der eigentlichen Dialectologie der tschechisch-slovakischen Mundarten betrachtet werden. Mojs Vojtěch Šembera (geboren den 21. März 1807, gestorben den 23. März 1882), ein warmer Patriot wie schon sein Vater,

widmete sein ganzes Dichten und Trachten dem Vaterland. Kollár, Jungmann, Šafařík und Palacký waren sein Muster und nach ihrem Vorgang wendete er sich gänzlich der tschechischen Sprache, Literatur und Geschichte zu. Im Jahre 1829 erschienen die ersten Versuche Šembera's im *Musejník*, und von dieser Zeit an gehörte er zu der damals noch kleinen tschechischen Schriftstellerschaar. In Prag absolvirte er Jus und ging nach Brünn, wo er begeistert ans Werk trat, an das Studium des gemeinen Volkes, also auch seiner Sprache. *Všimáni moravčiny* (1831) im *Čechoslav* bildet den ersten Anlauf zu seinen späteren dialectischen Studien. Zehn Jahre wirkte er mit Wort und Schrift in Brünn an der Würdigung und Erhebung seiner Muttersprache, als ihm ein neues Gebiet zur Wirksamkeit in Olmütz eröffnet wurde: er wurde nämlich am 5. December 1839 als Professor der böhmischen Sprache und Literatur an der ständischen Akademie ernannt. Sein lange schon gehegter Wunsch wurde erfüllt, er konnte sich von dieser Zeit an ganz und ausschließlich seinen geliebten Studien, der Philologie und Ethnographie widmen. Auf einer Ferienreise (1841) in Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich widmete er seine Aufmerksamkeit außer der Topographie auch dem Studium der Volkssprache; neben der ethnographischen studirte er auch die dialectische Grenze und kehrte mit reicher Ausbeute heim. Im nächsten Jahre (1842) erschien im *Musejník* der Aufsatz *Jazyk moravský v pruském Slezsku* als erster Versuch, die tschechische Volkssprache zum Gegenstand eines ernstern Studiums zu erheben. In gleicher Richtung bewegt sich auch *O Slovanech v Dolních Rakousích* (1844) und die gleich darauf erschienene *Historie a topografické popsání Vys. Mýta*, wo er den osttschechischen Dialect kurz skizzirt. Im Jahre 1847 kehrte Šembera nach Brünn zurück, im Jahre 1849 wurde er in die Commission für Uebersetzung der Gesetze in die böhmische Sprache nach Wien berufen und bald darauf zum Vector der böhmischen Sprache und Literatur an der Universität zu Wien ernannt. Hier gab er seine *Dějiny řeči a literatury československé* heraus; da er in denselben einige Fragen ganz nach eigenen Ansichten behandelte und zuletzt auch einige Sprachdenkmäler als Falsificate bezeichnete, zogen manche seinen Patriotismus in Zweifel. Mit seinen Sprachstudien ist die *Mapa země moravské* eng verbunden als Vorläuferin seiner *Základové dialectologie československé* (1864), welche mit Unterstützung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien herausgegeben wurde. Die Kritik hat an letztgenanntem Werke manches ausgesetzt, doch läßt sich sein großer Werth nicht in Abrede stellen, da der Verfasser zum erstenmale alle slavischen Sprachen mit Zugrundelegung einer Erzählung gegenüberstellte und ein neues bisher unbekanntes Bild der tschechisch-slovakischen Dialecte construirte, so daß es als Substrat zur wissenschaftlichen Dialectologie dienen konnte. In der tschechischen Dialectologie wird das Werk für immer eine wichtige Stelle behaupten und Šembera als der erste wirkliche Dialectolog in Böhmen gelten.

Ehe noch Šembera seine Grundzüge veröffentlichte, erschien ein neuer Mitarbeiter auf demselben Gebiete in Böhmen — Josef Zireček. Wie Šembera in Hohenmauth geboren und am Gymnasium in Leitomischl ausgebildet, notirte er mit Beihilfe Anderer die Eigenthümlichkeiten dieses Gebietes, welche er sodann in einer Abhandlung bearbeitete. So entstand Podřečí východních Čech im Muzejník (1863). Er theilte den Stoff in Lautlehre, Formlehre und Wörterbuch. Die Abgrenzung ist nur annähernd, so wie auch das Material nur das Auffallendste umfaßt. Eine historische Beschreibung der Entwicklung der Schriftsprache bildet das Vorwort. Durch diese Arbeit wurde Josef Kouble zum Sammeln der Eigenthümlichkeiten der nordböhmischen Mundart angeregt. Podřečí severních Čech (Muzejník 1864) wurde von ihm sorgfältig nach Zirečeks Muster bearbeitet und enthält werthvolles Material für českische Dialectologie. Im Jahre 1868 erschien O podřečí doudlebském von B. Kotsmich, zu welchem das Material im Gebiete der ehemaligen Doudlebi gesammelt wurde; Kotsmich führt uns in ein Sprachgebiet, wo bis in unsere Zeit eine feine und reine Aussprache zu finden ist. J. Lego, B. Krabice u. A. m., hauptsächlich aber Fr. Kott in seinem Slovník českoněmecký haben eine Menge von Wörtern und Phrasen verschiedener Mundarten gesammelt.

In der neuesten Zeit versuchte J. Hruška in O hláskoslovi chodském (1891) die chodische Mundart zu bearbeiten. Sehr wichtiges Sprachmaterial findet man auch in Český lid, dem neuen, der böhmischen Folkloristik gewidmeten Organ. Eine partielle wissenschaftliche Bearbeitung dieses verschiedenartigen Materials der českisch-slovakischen Dialecte findet man in Aufsätzen von B. J. Dušek.

Man unterscheidet gegenwärtig den mittelböhmischen, westböhmischen, südböhmischen, ostböhmischen und den nordböhmischen Dialect. Jeder der genannten Dialecte bildet wieder eigentlich eine Gruppe von Unterdialecten, die von dem Gemeinschaftlichen mehr und minder Abweichungen aufweisen und sich wellenartig verbreiten.

Der mittelböhmische Dialect liegt der českischen Schriftsprache zu Grunde und war einst auf die eigentliche Mitte von Böhmen beschränkt. Im Laufe der Zeit verdrängte er die angrenzenden Dialecte und gewann einen immer größeren Raum, denn der Einfluß der Hauptstadt und der Verkehr mit ihr waren von großem Gewicht. Nur dadurch kann man sich erklären, wie so die mittelböhmische Mundart mit kleinen Abweichungen den größten Theil von Böhmen occupirt, so daß man die Grenze ungefähr folgendermaßen ziehen kann: von Weißwasser über Jungbunzlau, Krinec, Neuhydčov, Přelouč, Deutschbrod und längst der böhmischen Grenze — die mährische Nachbarschaft bei Seite lassend — gegen Neuhaus, dann westlich Moldauthein, wo die Moldau eine Grenze zwischen diesem und dem südwestlichen Dialect bildet. Von da läuft sie in einem großen Bogen nordwestlich

gegen Böhmerau. Von dieser Stadt an bis Weißwasser grenzt der mittelböhmische Dialect an die deutsche Bevölkerung.

Die Hauptmerkmale dieses Dialectes sind eine singende Aussprache und Dehnung der Endsilben. Im Anlaute wird vor o immer ein v vorgeschoben voko, vohrada, vobratnej, nur von Hudbítz gegen Žbítov hört man hier und da vor u (o, a) ein h: hudice; dagegen wird das anlautende j abgestreift inej, indy, itro. Langes é wird in í (ý) verengt mlíko, dobrý máslo, dobrýho chleba u. s. w. Daš í (ý) geht in ej über: nožejk, dobrej, mlejn, nur in Declinationsendungen bleibt immer í: božího, kostí. — u, ou wird bei dem Zeitwort nie umgelautet, in der Declination aber kommt immer i: dej to voráči, s kaší, de s ní domu. — o wird mit u verwechselt: tulík, sůva, hůra oder mit ou: mozoul, poloumrtev, meloun u. s. w. — í wird oft am Ende des Wortes abgeworfen: paňmáma, chtěj, volaj, hier und da auch psaň, kázaň, aber auch in der Mitte peňze, poňženě prosím, pšeňce u. a.

In dem Consonantismus ist der Wechsel einiger Consonanten untereinander charakteristisch, z. B. sagt man Kadlík und umgekehrt svarba; — r statt ř findet man in párez, dvírka, starec, horečka, porád; — k statt ch: paktýř, paktovat, křupe, nátká; — n statt ň: paňáca, paňák; — d' statt d: vocujd' až pocujd', vodněkujd'; — c statt s: plzencký pívó, panckej les, vect, kráct (nur bei d-Stämmen), pulc; — b statt v: brstvá, pabauk u. a.

Schönere Aussprache sucht man durch die Abwerfung gewisser Laute zu erreichen, z. B. spricht man vjezda statt hvězda, štros, struh, řídla (Schiefer) statt pštros, pstruh, skřídla; bláznostvi (v), směsná se (t), koce (čc), na-tím (d), mha statt mlha; lišták statt lišák, mazlavej (statt mazavý) sejr u. s. f.

Die Declination hat manches Eigenthümliche: klucí, zednicí, Genitiv klukouch, zednikouch sind dem Beiwort analog. — In der Umgebung von Prag sagt man moc ptákach. Dieses ch findet man bei allen Hauptwörtern, welche im Genitiv der Mehrzahl einen Selbstlaut haben: koních, duších, kostích, polích, seltener hört man auch rybách, immer rukouch, nohouch, prsouch und so auch schodouch. Ebenso allgemein ist ma im siebenten Falle: hadama, chlapama, nožema, nožma, slovama, polma u. a.; ům spricht man immer kurz aus: volum, telatum, hier und da durch om ersetzt: Vašek šel k sousedom.

Fragt man Jemand, wo er war, so bekommt man zur Antwort: u kovářů, u kovářovejch, u kovářovic. Das Eigenthum oder die Familienverwandtschaft bezeichnet man mit einem Adjectivum possessivum: kovářovo dům, kovářovo zahrádka, kovářovo krávy; šafářovo holka oder mydlářovic chlív u. a. Das Adjectivum bleibt dabei undeclinirt. Bei Žbítov hört man kovářoje, was auch in Süd- und Ostböhmen gebraucht wird.

Für die Umgebung von Prag ist bezeichnend zahojéno, vodpuštino, vodvezéno, für die westliche Gegend die Declination správee, správcete zc., für die südliche v našom mlejně, za humnom, pod mlejnóm. Es gibt auch besondere Wörter.

Der westliche Dialect ist von allen böhmischen Mundarten der alterthümlichste, zumal in seinem chodischen Zweige. Er verbreitet sich im südwestlichen Viertel von Böhmen, und zwar in der westlichen Hälfte des Pilsener Kreises, von da läuft die Grenze



Josef Sivček.

gegen Pisek und Moldau, nord- und südwestlich bildet die Grenze die deutsche Bevölkerung, welche fast bis nach Pilsen vorgedrungen ist. Eine böhmische Insel, die mit diesem Dialect eng verwandt ist, findet man um Mies.

Die Bevölkerung dieses Gebietes trägt bis jetzt ihre alte nationale Tracht und zeichnet sich durch „alte gute Sitte“ aus. Die Tracht ist auch ein sehr wichtiges Merkmal für die Abgrenzung des Dialectes, denn wo man die alte Kleidung ablegt, da stirbt auch rascher die Mundart ab. Und wo man verschiedene Nationaltracht findet, da findet man fast immer auch eine andere Mundart. So unterscheidet man Unterdialecte im Pilsener,

Bišeker, Budweiser und Tauser Kreise, zu welchem man noch eine besondere Mundart der Choden zurechnen kann.

Der Pilseuer Unterdialect bildet einen Übergang vom mittelböhmischen zum westlichen Dialect. Die Art des Sprechens ist im Ganzen mehr dem Tauser als dem Prager Gebrauche ähnlich. Im Speciellen wird ou als u gesprochen: náš Váša si kupil klobuk; — statt i hört man e: já tě (dir) nedám; a, o, u im Anlaut spricht man oft mit einem h aus: Hanka, hodělat, huzda. Diese Erscheinung kommt auch auf der Insel von Mies vor. Fragt man: Wer ist das? erwiedert man: Tuten je šafářojc. Am Kreuzwege fordert man auf: Podme tutady do Plzni, do práci statt Plzně, práce. Wie im Mittelböhmischen hört man auch hier Genitiv pluralis zednikuch, voráčuch. Man kauft putrech, seltener hört man vitrech, bratrech. Auch habe ich da gehört: vony na něj žaluvali; naši pa (pak) kupovali voves.

Der Klattauer Kreis bildet einen Übergang zum Bišeker Unterdialect. Hier spricht man langsamer und der Accent ruht in der Regel auf der ersten Silbe, also neigt sich in dieser Hinsicht die Sprache mehr zum mittelböhmischen Dialect. Man spricht plouh, kroužidlo statt pluh, kružidlo; zoul, voboul, hrnouli se; — famelije, do semenáře, aby tě seslal dar Duchu svateho statt familie, semináře, ti u. a.; — něhda, ved statt někdy, vid u. a. Kurz spricht man aus při dobrem zdraví, v tomto novem roce, aber lang při dobrým, po novým; eben šo rák, ráci, mrák, na kráji, vod mrázu zc.; — abyste se s nim potěšili jako my s tím vašim, neni (Tauser nyní, mittelböhmisch nejni). Bei den Consonanten will ich nur anmerken: chčestí, chčasnej, anděl strávce statt štěstí, strážce; — hdo, nehdo statt kdo, někdo; — prosecí statt procesí. Z Budojce k Elhojcem jede Rouluj pacholek. Mla štije heißt mlha padá. Adjectivum possessivum endet auf oje; Comp. hezkejší, suchejší, kráčeje; mlaši u. f. f.

Im Bišeker Kreise (von Horaždoviz an) ist charakteristisch: z Radkojce k Horčicom; Katouce; sousedouc holka ale Talbekovo koně; voni sou naše kmotrouce (Pathen); čertuj kluk; bolí ho škrtán (Rachen); nehdo náky, nekomu u. f. f.

Diesen Unterdialecten reiht sich auch die Sprache der böhmischen Bevölkerung in der Umgebung von Mies an. Das Material stammt aus den Dörfern Branov, Wattau, Sviná, Solislau, Sitno, Blhyš, Ober- und Unter-Sekeřan, Piňovan, Dtročín und Milíkau. Die Färbung der Aussprache und die Betonung erinnert an die Choden. Ich führe summarisch folgende Beispiele an: Von neumi¹ nemecky; v našem gruntě (Feld); ičko to přece něni; vony ta pasů (oni tam pasou); lidé to vemů; že s ni promluvi, dyleje to trva; při soudach aber má sud; vony četnů; našeho jeho bratr je chytřejší; přes stotku (Hundert); tepriva, nakupit, choudne (chudne). Fragt man Jemand,

¹ ů spricht man zwischen u und o so, daß der eine oder der andere Vocal mehr oder weniger hörbar ist.

wie er heißt, so antwortet er: Já se pišu Jozef Pilousek; das erklärt sich leicht, wenn man weiß, daß jeder Bauer einen Namen nach dem Bauernhofe und einen anderen nach seinen Eltern führt. Das Maß des Reichthums bestimmt man mit dybych vode všeho měl (nicht mñel). Nach der Arbeit gehen die Nachbarn hutu (in Taus hejtu, in Pišef na táčky) und plaudern da, jak ten svět běži.

Man sagt Beranoje dívka je tychtig (recht) pekná holka aber Stará Petrová a Staňková humřely. Statt německy, nyčko hört man auch emecky, ečkon. Das harte y habe ich im Worte mý (wir) bemerkt, seltener sprach man auch dyčký (immer), dybý tý šlý (děti). Im Sprechen hört man fortwährend nò, no jò, to holt je. In Dtročím erzählte mir ein Weib: Mý sme v Sulislavech se hučili číst, ale pák hučitel humřel a ták ty druhy nehumí. Dřívej byl hevangelium taky českej a emeckej, ale nyní (není) huž ták. Marie nennt man Mórija, Morijé; Anna ruft man Ankó und beschimpft Hanala. Die einsilbigen Wörter, überhaupt wenn sie allein sind, spricht man gern gedehnt aus, so: tám, kám, déšt, dnés. Hier verschwindet mit der böhmischen Tracht auch die Sprache; die älteste Generation ist böhmisch, die mittlere gemischt, die jüngste — bis auf fünf Dörfer — deutsch.

Von dem Tauser Kreise kann man behaupten, daß je näher zur Grenze desto besser sich die bäuerliche Tracht erhält und mit ihr die besondere Sprache, die aber in der letzten Zeit sich mischt und ändert. Die böhmische Bevölkerung bildet hier einen Keil zwischen den nordwestlichen und südwestlichen Deutschböhmen. Der Dialect breitet sich wellenartig nach Osten fast bis zur Angel aus und nimmt nach und nach die ostwärts gebrauchte Aussprache an. Die Aussprache des eigenen Dialectes unterscheidet sich sehr bedeutend von den Nachbarn durch eine angenehme Färbung des Tons; man merkt eine schnelle Bewegung im Sprechen dadurch hervorgebracht, daß die letzte Silbe im Satze gewöhnlich gedehnt, die vorgehende kurze Silbe fast bis zum Verschwinden verkürzt wird, z. B.: Mámò, zažíně krävú! Co budete dělät?

Einem Fremden ist besonders auffallend das Voranstellen eines h im Anlaute, und zwar nicht nur vor dem Selbstlaute a, u, sondern auch vor n und r, so: hale, Hana, hulica, hnizko, hniže, hrys. Im Mittelböhmischen assimilirt man k vor d in g, hier in h: něhdo, něhda, hdy, něhdyž, oder es wird das k einfach weggelassen do, dy, dež; do tu stojí; dyž nechál, hajt nechál. Ein hartes l und y merkt man noch bei den ältesten Bewohnern, die jüngere Generation vernachlässigt es. Auch das Klattauer chčestí, chčasnej findet man hier und dazu noch vichýř. Paßt man gut auf, so hört man zankni, zankynát, ven, kan statt zamkni, vem, kam, aber auch tám, ta ist nicht ungewöhnlich. Das Volk liebt nicht immer die weichen Consonanten pot, pote (pojď), parez, rezat, hezkejší, bystřejší (analogisch zur ersten Stufe) und dagegen potad, dosid, posid (dosud).

Nicht weniger interessant sind die häufigen Änderungen der Vocale. So wechselt man gern a, o mit e, welches entweder sehr fein mit einem Nachklange von a lautet *dám, bít se, máso* oder ganz klar als e sich kundgibt: *vzel, teky, deji*. Ein y klingt in manchen Wörtern hart und ist dann einem dunklen e ähnlich: *mý, kobýla, býl*. Diese Aussprache habe ich schon bei Hudlitz und anderswo wahrgenommen.

Der Umlaut des Stammvocals kommt nur in langen Silben vor: *vořís se, omíl se, příl, co se to dilo* und andere. Ein e überhaupt im Zeitwort wechselt mit i (i) ab: *slyšíl, držíla, vědílí — do neděli, do Stráži* (dieses schon bei Pilsen) u. a.; i wird eingeschaltet *hřibet, hřibítov* (oder *hřítov*), oder läßt man es aus *peňze, seňce, pšeňce*. Früher sprach man fast immer *ú* statt *ou* aus, aber jetzt findet man eine große Verwirrung, welche die in der Schule gebildete Generation noch vermehrt: *kúsek, dlúhej, přídú k nam, za stodolú*, und wieder *ou* statt *u*: *ohnoul, seknoul* und sonst. Dasselbe merkt man schon in Branova bei Pilsen, etwas davon auch in Pilsen. Einsilbige Wörter wie *tám, spál, pád, dnés*, sowie auch die Participien *activi, nechál, kopál* werden gedehnt. Aus der Declination könnte man hervorheben *dubom, dětom* (auch *dětum*), *licom, věcom*, was man schon auch öftlicher hört, dann *kolenoma, prsoma* u. s. w.

Die Hauptmerkmale des Tauser Dialectes kann man auch in seinem Zweige — dem Chodover Unterdialect finden. Dazu kommen aber noch andere, so daß die Choden eben so in der Sprache, wie auch — wenigstens theilweise — in Tracht, Sitte und Körperbau sich dem Beobachter verschieden zeigen. Sie sind nämlich ein Rest der alten Grenzwache an dem Landesthor von Taus. Die Nachkommenschaft der alten Choden findet man noch in *Klenč* und etlichen Dörfern bis zu Neugebdein (dies ausgenommen), und zwar zu *Melhut, Pužerried, Klíčov, Mrákov, Tilmitschau, Drafenau, Aujezd, Hochwartel, Chodenschloß, Meigelshof, Poffigkau*. Sie hatten ihr eigenes Schloß in Taus, ihre Privilegien und ihre Fahne, auf der als Wappenzeichen ein Hundskopf war; von diesem Zeichen wurden sie *Psohlavci*, das heißt Hundsköpfe benannt. Heutzutage rechnet man zu ihnen noch *Lučenc, Petroviž, Havloviž, Pařezov, Babylon, Hochofen, Rubicen, Revolitz, Smolov, Spáňov* und *Pažežniž* und nennt sie *Buláci*, das ist die *bul*=Sprechenden. Wie ihre Tracht, so erlitt auch ihr Dialect mit der Zeit manche Einbuße. Vieles hat die Schule, der tägliche Contact mit Taus und den Nachbarörtern, sowie auch die Armut, welche sie aus dem Hause in die Fremde treibt, verwischt.

Die Choden lieben bis jetzt a, u, wo in andern Dialecten e, ou gefunden wird, so: *hulica, hudělál, škuřica, vychládnú, šel hledát huby, lafnút* (schlagen), *kúsek košili*; auch *u* statt *o* ist geläufig, so: *rostú — zarustlý, škuřica, Rušperk* (Ronsberg), *brambury kvitnú, púval, púnebí*. Man kann aber keine allgemeine Regel daraus bilden. Eigenthümlich ist das Verhältniß zwischen e und i. Für die Fälle, wo man e statt i oder

i statt e oder richtig i, e ausspricht, läßt sich keine feste Regel aufstellen. Die Aussprache steht in der Mitte zwischen i und e: i in necháli smi (jsme) mit einem Nachklang von e und lehla mit einem Nachklang von i. Dasselbe gilt von ě, so: dobří, napříd, nestarij se, do košili, haž umří — břecho, přěšli sem, zabije mǎ u. a. Ein y ist sehr leicht zu unterscheiden, wenn es gesprochen wird, weil man bei ihm ein dunkles e zu hören scheint: mý tu ležili, dýl, papírová mýt, býl (oder bul) u. a.

Die Dehnung der Endsilbe ist sehr regelmäßig, Ausnahmen sind selten: vědit — vědil, pršít — pršilo, slyšít — slyšil, nur bei der Negation nevidět, neslyšet habe ich ein kurzes e gehört. Folgende Beispiele sollen dies klarer machen: teprvá, kopál — kopála, vychládne, necháli, plil, koně jili nahorú, to bysi dostála, napád, napádlo, spláv — spláva, láf ji do hlavý, vybrát, vádne u. a.

Das Volk schiebt gern einen Consonant im Anlaut vor, selbst wenn das Wort mit einem Mittlaut anfängt: huzený máso huměl jest, haž do večera, sedi hnízko, je spárno, je vdole, von je vodnés, já mu ho dám na svrch, Dorka stlačila vůz u. s. f. f. Aber auch umgekehrt läßt man einen Consonant aus, zum Beispiel: ičko, ich, ím, struh, dyž, šecko, dyť, — oder in der Mitte: Potřekov (Postřekov), Rušperk (Ronsberg), květina se kátí (klátí), Kýčov (Kličov), von te poi (povi), to je jeno (jedno), lajce, střejce (lavice, střevíce); oder am Ende: ka pa deté? (kam pak), po-jist (pojď), in anderen Phrasen: jest, sik, spád (sekl, spadl) u. s. f. f.

Am diese Erscheinung reihen sich die Veränderungen der Consonanten. So wird ch statt š, s gesprochen, zum Beispiel: chčesti strachlivý voči, doch času (dost), was man ostwärts bis zur Moldau finden kann. Am Ende des Wortes wird oft m in n umgewandelt, wenn es nicht überhaupt abfällt, so: s tin sém jil, tan ta voda. Statt rybník sagt man rymník und umgekehrt písebněj, upříbněj, mrtohlavěj (vrtohlavý); děrek, tera, statt dědek, teda und umgekehrt drcadlo statt zrcadlo. In pověsil se (ob-věsil) hört man v statt b, in bedle b statt v. Man findet hier auch s kobjilčkou, pjivo pjít, zpjívá, trapjš, kurotvje, húzvje u. a., wo das b, p, v weich ausgesprochen wird. Babikoje divčka bula v našem houvárečku nad Jehlikouc studni, hale lychtáruc Hančíčka hyn něšla; Václavikec chalupa, bednářec divčka — dagegen wird die Bäuerin Babiková, Jehliková genannt; außerdem habe ich auch to bul starýho kostelnikovo syn gehört. Im Comparativ sagt man špatnejší, suchejši, dobrejši.

Die Bewohner in der Umgebung der Wittingauer Teiche nennt man Blatáci, das heißt Sumpf- oder Teichbewohner. Sie unterschieden sich noch bis vor kurzem von ihren Nachbarn durch die Tracht, sonst aber auch durch Körperbau und Sprache. Letztere breitet sich bis zu der deutschen Insel Neuhystřiz, südwestlich bis zur Moldau und südlich theils bis nach Unterösterreich aus, theils grenzt sie an die deutsche Bevölkerung

in Südböhmen. Die eigentlichen Blatáci findet man aber nur in etlichen Dörfern zwischen Soběslav und Lomnič.

Das bezeichnendste Merkmal dieses Dialectes ist die weiche Aussprache der Lippenlaute, welche man in anderen Gegenden gar nicht oder nur ausnahmsweise hört. Am meisten ist diese Weichung dann kenntlich, wenn nach dem Mittellaute b, p, v, m ein weiches i folgt, z. B.: holubi pili z mísky vodu; sedlák mí dal víno u. a. Hier unterscheidet man auch klar das harte (y) und weiche i und spricht ganz deutlich: Viděl sem holuby und holubi sedí na poli. Die Aussprache des y ist dann sehr oft der in Tschechien üblichen ähnlich, das heißt es klingt wie ein dunkles e: do ruký, přes louký. Wo man sonst ein langes i findet, hört man hier ie, z. B.: viem, poviem, viera, was man vjem, povjem vjéra aussprechen muß. Die Gruppe ovi ist nicht beliebt und wird in oj gefürzt, z. B.: Náš Beneš šel z Buděje k strejčkovi; motojldo.

Einen besondern Zweig dieses südöstlichen Dialectes bildet der sogenannte Doudlebišche Unterdialect, der sich südöstlich von Budweis ausbreitet. Man unterscheidet klar i und y nach Lippenlauten: on me bil, já som byl bit, vypil, obraz vši na zdi z.; dasselbe findet man auch bei a: zapál, holoubáta, řibata z.; ý (i) klingt wie ej: sejti, bzejna, přejvoz statt síti, bezina, přivoz. — Man hört auch: přišil v outarej, Šimonuj chlapec sed sí na leje; hano čuperná dívčka. Charakteristisch ist ř: řnože, křk, welches leicht vocalisirt wird. Die Endconsonanten lauten ganz hell: zub, krev, proud, píď, so daß manche hier ein ɾ oder ɽ zu hören vermuthen. Dagegen v nach k, t und vor t lautet f: kfočna, tfář, f Táboře. Šn umllej, umllec, blloch wird r zu l assimilirt (umrlej, brloh). Andere Veränderungen: poržit statt požít; němčina, něhně statt jemčina, jehně; stloup, lekstat, procesiti statt sloup, lehtat, processí; mlič, mliza statt mič, miza; jertel statt jetel; laskej ořech statt vlaskej; krotfa statt kuroptev. Dazu auch Cé tohle? té chlap = Co je tohle? to je chlap! Die Weichung findet man auch oft: prožba, myšli, neblažni, hňát, dvořeček (auch um Blattau) u. a. Die Zischlaute, wenn sie nacheinander folgen, werden folgendermaßen geändert: kojce, proj za nás, přej sebe, was man schon bei Blattau hört; ebenso rejši, mlejší statt radši, mlazší z. — kocholka, kocholouš statt chocholka, chocholouš, krufofka statt kruchovka; — hobor, fáb, břed, řiba, pambička statt hovor, páv, vřed, hřiva, pánvička u. a. Šn ovi hört man immer ein j statt v: jalojice, naštojice, pihajice u. a.; moldýř statt hmoždír. Šn chum, kupko, poutrubi, oumara wird l elidirt: chlum, klupko, poltrubi, almara; vor o hört man fast nie ein v: on má na okní obraz.

Beim Hauptworte soll man nicht außer Acht lassen rakom, klukom statt rakum u. s. w., sonst declinirt man wie im Mittelböhmischen; — břímje, břímjete,

hnízdě, hnízděte mit falscher Analogie nach kuře. In Genitiv pluralis ein langer Vocal: u vrát, vergleiche auch ze všech strán, stál u hláv u. a. Die i-Stämme declinirt man wie daň. Beim Beiworte nur dobří, druzi lidi gegen dobrý děti, was von dem Mittelböhmischen verschieden ist.

Den östlichen Dialect grenzt eine Hauptlinie von Jaroměř nach Chotěboř ab. Sein östlichster Theil sind die sogenannten Horáci, ihre Nachbarn die Čecháci, welche bis Tyniště sich verbreiten. Den nördlichen Zipfel besitzen die Podhoráci und den Übergang westwärts bilden die Doláci. Die Čecháci sprechen hart aus: devečka bežela do mesta pro tydle (vidle) a tyvo (pivo), die Horáci weich: pěknej oděu.

Diesen Dialect charakterisiren die Veränderungen, welche die Gegenwart von einem i in der Silbe verursacht. Ein i wird in ej gedehnt: šla dlouhou ulicej, s prácej, aber jí s menší žicej; im Anlaut nimmt es keinen Mitlaut an: inej, itro, iskra, — im Auslaut wird es oft abgeworfen: umněj, kácej, volaj, wie im Mittelböhmischen. Geht ihm ein v voran, so wird dieses ausgelassen und das i geht in j über, so: mužoj, tatinkoj, laje, pojďaj. Geht ihm ein j voran, so wird mit ihm das i in einen Laut verschmolzen, so: kraje, zaje, vajčko. Im Mittelwort wird auch ein i manchmal ausgelassen und nur ein weicher Selbstlaut deutet seine frühere Gegenwart an: Aňčka, kaňčka u. a. Ein langes é wird sehr häufig in ein í (ý) verengt, wie schon oben angeführt worden ist, so: chlib, lito, sídmej zamítati, týle. Das ě wird nach Lippenlauten hart, so: peknej, behat, mesto, do Časlave. Statt ou hört man auch ej in plejtva, chlejštnout, pejšchnout (pouchle) und anderen.

In vielen Wörtern findet man b statt m, p, v, so: písebně, charba, bablna; v klingt im Anlaut oft einem f ähnlich: sběhnu, fhostit oder einem u in der Mitte oder am Ende des Wortes: hláuka, kreu, poliuka, lou, im Anlaut nur nach Vorwörtern, welche auf einen Selbstlaut enden, do-usi u. a. Weil dieses eine seltsame Erscheinung ist, so lacht man gewöhnlich die Ostböhmern mit ihrem kreu, kauka zc. aus, ebenso wie die Choden mit ihrem bul, die Blatáci mit ihrem von mí vypíl pivo.

Seltener findet man in einigen Dörfern d, t statt b, p, was der Aussprache einen harten Klang verleiht, zum Beispiel: dežet, řide, deh, tekny, natyjem se, stechat statt běžet, hřibě, běh, pěkny, napijeme se, spēchat u. s. f. Wo Doppel-n vorkommen sollte, da geht das erste in ein d über: padna, Adna, prkednej statt panna, Anna, prkennej, was auch in Nordböhmern vorkommt. In anderen Wörtern wird wieder das t durch ein k verdrängt, zum Beispiel: klusty maso, klouct.

Die Einschaltung von Lauten ist auch sehr häufig, so wird z. B. d vor oder nach r, l gesetzt: zdřetel, pozdřete, perdlíčka; škudlina, tudle; r in: šmatrat, probřislo u. a. Dagegen läßt das Volk gerne manche Laute aus: in anlautender

Gruppe oder in der Mitte, z. B.: loh (hloh) řich (hřich), pořeb (pohřeb), du (jdu), dyž (když). Die Benützung der Familiennamen weicht von den anderen Dialecten etwas ab. Man sagt also: V tomto domně vstavaj Tumovi; — je u Tumů, Tumovejch; — šel k Tumom, Tumovejm, s Kovaříkovejma. Spricht man von den Kindern, so nennt man sie to je syn Beranskejch oder nur to je Beranskejch, byly tam děvčata Hladikovejch. Kann man etwas nicht überspringen, so muß man es vobejdnout. Auch verschiedene Zusammenziehungen von zwei Wörtern sind nicht selten, so: báno, bárci (ba ano, arci), cák (co pak), kdák (kdo pak), navjekjamen (na věky amen).

Die Grenze des nordböhmischen Dialectes reicht von Pafek nördlich bis zur schlesischen Grenze und läuft dann südwestlich über Ober- und Unter-Hammern, Bratřkřov, Huntřov und Rabsel längs des deutschen Gebietes, in Rabsel wendet sie sich nach Süden neben Branové, Besediz, Koberov, Duhý und dann östlich gegen Starfenbach und Balkřiz und von da nordwestlich und wird durch das deutsche Gebiet bis zu Pafek gebildet. Von Rabsel bis Semil stößt der nördliche Dialect an den oberjizer'schen Unterdialect, welcher einen Übergang zu dem mittelböhmischen bildet. Aber auch in diesem Gebiet findet man feinere Unterschiede, mit Rücksicht auf welche man folgende Eintheilung des ersteren aufstellen kann: der nördliche Unterdialect von Jablonec nach Hochstadt; der mittlere von Hammern bis Držkov; der südliche von Držkov nach Eisenbrod (mit weiteren Abweichungen in Rádčiz, Sřlové, Brod); der westliche nordwestlich von Eisenbrod und der östliche von dem Flusse Rameniz bis nach Starfenbach und Hoheneibe (mit weiteren Abweichungen in Bořkov und in der Umgebung von Semil und Starfenbach).

In diesem Dialect spricht man ganz deutlich byl, bily, den (überhaupt in Hochstadt) aus; in Bojtěšic bekommt man auf die Frage „wo warst du?“ zur Antwort: Já buł Volešnici (ve Volešnici); in anderen Orten hört man bel, belo (mit einem dunklen e) ähnlich wie im Hanakischen, z. B.: Kdebe belo Tonče v musice, třebach tam šel (Wenn Tonče bei der Musik wäre, so würde ich hingehen). Auch in selnice, selný, podseni hört man e statt i; in kaňčka, Aňčka, sklence läßt man das i aus, in solej ulicej, vřicej findet man ein ej statt i wie im Ostböhmischen; dazu noch speciell der Nominativ und Vocativ pluralis museej beli v stavení (die Männer waren im Hause) oder museej klobouky statt mužské, ebenso veelej, druzej, mnozej u. a.; endlich in v Němcejch. Eine Ausnahme findet man nur in Šel hořeni sení statt seněj. Auch das é läuft oft in ein í wie in anderen Dialecten über; hier will ich nur andernorts selten Vorkommendes, wie číla (včela), cira (dcera), dvíře (dvěře), díšt (děšt), zít (zel), Slisko (Slezsko) anführen.

Vor l und r hört man sehr oft ein e: pelný, melha, smert, pervý, verták. Im Anlaut findet man h oder v vorgeſchoben: hareſt, hareſtant, hociár oder vocet, vorel. Im Stamme wird ein o in ú geſetzt: mdlúba, vlúni, púle (Feld), kúsa (Senſe), rúsa, vkrúčni, nùh (der FüÙe), ſeltener im Anlaut vùklika (Umweg). In fremden Wörtern hört man ou ſtatt o: kalhouty, baroun, citroun, patroun, kanoun, wie im Mittelböhmischen meloun, citroun, mozoul.

Mit dem unterjizerſchen Dialect hat der nordböhmische die Formen vidal, slyſal, držal, křičal, navijal u. a. gemein, in allen anderen iſt ein Umlaut.

Ein ſehr buntes Bild bieten auch die Abweichungen von der mittelböhmischen Ausſprache im Conſonantiſmus, von denen ich nur das Charakteriſirende hervorheben will: b und v wird verwechſelt in tavák, Bambeřiče, záboditi (wetten) zc.; ebenſo b mit m in upřibnej, tebnost, tebněj, ſeltner mit v: upřivnej. — ſ mit č in čpalek, čpaček, čpunt, waſ ich auch bei den Choden bemerkt habe; ch mit k in soukotiny, zakubeliti, waſ auch bei Beraun vorkommt; l mit r in kilisar, Lajchumberk (Reichenberg) und umgekehrt ſlaner, verbloud, mrholiti u. a.; r mit n in kožernej, dřevernej u. ſ. f. Andere Fälle der Conſonantenverwechſlung ſind: Limburk (Nymburk), smčtev (větev), písmička (piſnička), deſentýr (deserter), pajmatka (paňmatka), fejčar (felčár), zrcadlo (zrcadlo), caſnej (caſný) u. ſ. w.

Nicht weniger auffallend findet man die Einſchaltung von Conſonanten, z. B.: — h: hdnes, hluster; — d: di-berdla, uzdržím, kondejšiti, kozdelec; — ch: vochſtře, bychſtře, Mařce; — j: vejspod, vejž (věž), bojžskej, rejkment; — n: onkres (okres); — l: parulka (paruka). Dagegen läßt man wieder hier und da einen Conſonanten aus, z. B.: vyčívati (čn), mršnej, zlášni (št), bambory (br), rados, veſelos, dos (st), poſtár (pol-) Skenárice (Skle-) wie bei Mies.

Zu dieſen Eigenthümlichkeiten deſ beſprochenen Dialecteſ kommt noch Folgendes: 1. Häufige Metatheſis: netamornej (nemotornej), penvej (pevněj), truť (rtuť), čevr (červ), palvač (pavlač) střípiti (třpýtiti), picas (cip) u. ſ. f. 2. Adjectivum poſſeſſivum auf ě: dcera Schováně, Šilháně, Kopále ſtatt Schováňkova, Šilhánková, Kopáľková. Dieſe findet man nur noch in den öſtlichen Dialecten in Mähren und der Slovaķei. Dieſelbe Endung findet man bei den weiblichen Eigennamen, wenn die Tochter damit bezeichnet wird, z. B.: Pavlině, Anežče, Mařče, Anče, daſ iſt Pavlina, Anežka u. ſ. w. Eſ iſt gewiß durch die Kraft der Analogie mit děvče auch Anče und darnach Schováně entſtanden. 3. In Hammern und Hochſtadt findet man noch l, aber nach und nach weicht eſ dem mittleren l. 4. Im Infinitiv iſt t, wie in dem weſtlichen Theile deſ öſtlichen Dialecteſ oder ti in vollem Gebrauche, ebenſo kommt jsu ſtatt jsem wie in Mähren vor, z. B.: Já nejsu rozbručenej.